

| | |
|---------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|
| Zeitschrift: | Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich |
| Herausgeber: | Antiquarische Gesellschaft in Zürich |
| Band: | 46 (1972-1975) |
| Heft: | 3 |
| Artikel: | Das Zürcher Goldschmiedehandwerk im 16. und 17. Jahrhundert |
| Autor: | Lösel, Eva-Maria |
| Kapitel: | Einleitung |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-378947 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Untersuchungen zur Geschichte des Zürcher Goldschmiedegewerbes

Einleitung

Wohl ist über Zürcher Goldschmiede, das Goldschmiedehandwerk und einzelne Werke der Goldschmiedekunst etliches geschrieben worden, eine umfassende Arbeit über dieses Thema gibt es aber nicht. Man findet seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, seit die mancherorts in der Schweiz entstandenen antiquarischen Gesellschaften¹ das Interesse für Kunst und Handwerk der Vergangenheit geweckt hatten, besonders aber seit 1898 das Schweizerische Landesmuseum als Hort dieser Güter errichtet worden war, einzelne Aufsätze und Miszellen über dieses oder jenes Stück Zürcher Goldschmiedekunst². Die Zünfte und Gesellschaften würdigten ihr Silber zum Teil in ihren Zunftgeschichten³ oder gar in Monographien⁴, aber auch auf diesem Gebiet fehlt eine gesamthafte Darstellung.

Die erste Arbeit, die versucht, einen Überblick über das Thema zu vermitteln, eine Abhandlung von 27 Seiten, ist die einzige geblieben und die ausführlichste, die bisher diesem Stoff gewidmet wurde. Von Heinrich Zeller-Werdmüller als Festgabe zur Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums verfaßt⁵, bietet sie trotz ihrer Kürze eine gedrängte Fülle von Fakten, die sie zu einer wertvollen Informationsquelle werden lassen. Nähere Angaben etwa zu den Fragen der Arbeitsbedingungen und der Organisation der Korporation finden sich hier aber nicht.

¹ Die Zürcher Antiquarische Gesellschaft wurde 1832 als erste der Schweiz gegründet.

² Vor allem in den Bänden des Anzeigers für Schweiz. Altertumskunde, des Zürcher Taschenbuchs und den Jahresberichten des Schweiz. Landesmuseums.

³ R. H. Hofmeister, Geschichte der Zunft zum Weggen, Zürich 1866, S. 39f. – F. Hegi, Die Zunft zur Schmidin in Zürich, Zürich 1912, S. 311–314. – E. Eidenbenz, Aus der Geschichte der Zunft zu Schuhmachern, in: Zürcher Taschenbuch 1936, S. 109. – H. Schultheß, Zur Geschichte der Zunft zur Schiffleuten in Zürich, Zürich 1951, S. 29.

⁴ W. Tobler-Meyer, Der Silberschatz der Constaffel, in: Zürcher Taschenbuch 1895, S. 148ff. – C. Escher-Keller, Der Silberschatz der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen in Zürich, Zürich 1913. – Th. Vogel, Die Badener Trinkschale der Zunft zur Schmidin in Zürich, Zürich 1934–1937. – D. W. H. Schwarz, The treasure of an old Zurich society, in: Connoisseur 1963.

⁵ H. Zeller-Werdmüller, Zur Geschichte des Zürcher Goldschmiedehandwerks, in: Festgabe auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums 1898, Zürich 1898.

H. Meyer-Zeller, der 1884 sein Buch «Die Schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung¹» herausgegeben hatte, wollte eine Arbeit über die Zürcher Goldschmiede folgen lassen. Er leistete umfangreiche Vorarbeiten, die vor allem in detaillierten Meisterlisten bestehen², konnte sein Vorhaben aber nicht zu Ende führen.

Salomon Gyr beschreibt in seinen «Zürcher Zunfthistorien³» Entstehung und Schicksal der Silberschätze der Zünfte und Gesellschaften anschaulich und berichtet über die Sitte des Becherschenkens.

Erst die 1936 veröffentlichten «Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte» stellen einen Teil des für eine historische Darstellung des Zürcher Goldschmiedehandwerks erforderlichen Quellenmaterials bereit. Verständlicherweise mußte bei einem solch umfangreichen Werk eine Auswahl getroffen werden, so daß man hier wohl die wichtigsten Quellen verzeichnet findet, aber doch keine vollständige Übersicht über das gesamte Quellenmaterial gewinnen kann⁴.

D. F. Rittmeyers Arbeit über die Winterthurer Goldschmiede⁵ liefert auch für die Verhältnisse in Zürich manch aufschlußreichen Hinweis. Derselben Autorin war es aber leider nicht mehr vergönnt, ihr Manuskript über die Zürcher Goldschmiede abzuschließen.

Aus dieser Zusammenstellung wird ersichtlich, daß für eine eingehende Untersuchung über das Goldschmiedegewerbe in Zürich eigene Quellenstudien angestellt werden mußten.

Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in drei Teilen aufgebaut: Die Goldschmiedeordnungen (Arbeits- und Handwerksordnungen) gebe ich in vollem Wortlaut wieder.

Bei den übrigen Quellen – Aufzeichnungen der Handwerksbücher, Ratsentscheide, Supplikationen, Streitfälle, Briefwechsel u. a. – habe ich auf eine Wiedergabe in vollem Wortlaut verzichtet; einmal weil sie zu zahlreich sind und weil der barocke Stil ihrer Abfassung zu weitschweifig für eine

¹ H. Meyer-Zeller, Die Schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung, Frauenfeld 1884.

² ZB Zürich, FA Meyer, Kollektaneen Meyer-Zeller.

³ Salomon Gyr, Zürcher Zunfthistorien, Zürich 1929.

⁴ Werner Schnyder, Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte, Zürich 1936, 2 Bde. (Die Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte sind für das hier gestellte Thema nicht nützlich, da sie ausschließlich die Verhältnisse im Mittelalter bis 1500 behandeln.)

⁵ D. F. Rittmeyer, Die alten Winterthurer Goldschmiede, MAGZ, Bd. 42, Heft 1, Zürich 1962.

wörtliche Wiedergabe ist, zum anderen weil eine solch umfangreiche Zusammenstellung für den Leser wenig zugänglich wäre. Ich habe die mir wichtig erscheinenden Quellen nach Fakten geordnet und gebe sie in knappester Form als Glossar wieder. Unter dem betreffenden Stichwort wird kurz der Sachverhalt angeführt, die genannten Quellen werden im originalen Wortlaut, aber in möglichst kurzer Form wiedergegeben und ihr Standort genannt. Durch diese Art der Darstellung ist eine beständige und sofortige Überprüfung meiner Aussagen gewährleistet.

Auf diesen beiden Grundlagen, den wörtlich zitierten Verordnungen und dem Glossar baut sich der dritte Teil der Arbeit auf, nämlich Interpretation der Quellen und Untersuchungen von Einzelthemen, die in den Goldschmiedeordnungen nicht direkt berührt, aber zu ihrem Verständnis behandelt werden müssen. Der Text bleibt von Quellenzitaten weitgehend unbelastet; es wird dort nur auf das entsprechende Stichwort des Glossars verwiesen.

I. Das Handwerk der Zürcher Goldschmiede

1. Einleitung

Seit dem ersten Geschworenen Brief von 1336¹, der neuen Verfassung, die Zürich von der Adelsherrschaft befreite und das Zunftregiment einführte, wurden die Goldschmiede wie die Ritter, Edelleute, Bürger, die von ihren Zinsen lebten, Gewandschneider, Wechsler und Salzleute – also dem Adel und den meistbegüterten Bürgern – der Konstaffel² zugeteilt. Allein aus ihrer Mitte sollten Rat und Bürgermeister gewählt werden. Die Zuordnung zu dieser politisch einflußreichsten und sozial am höchsten stehenden Schicht lässt deutlich erkennen, welches Ansehen der Beruf genoß und welche hervorragende Stellung er gegenüber den anderen Handwerken einnahm. Der zweite und der dritte Geschworene Brief bestätigten diese Regelung³, während der vierte, aus dem Jahre 1489, es den Gold-

¹ Schnyder, QZZ, Nr. 3.

² Die Konstaffel war keine ein bestimmtes Handwerk vertretende Zunft, sondern eine Gesellschaft. Sie war ursprünglich die Partei des politischen Reformators Rudolf Brun, des ersten Bürgermeisters von Zürich, in der er den Adel und die reichsten und angesehensten Bürger der Stadt zusammenfaßte. Im 14. Jh. stand diese Gesellschaft den 13 Zünften gleichberechtigt gegenüber, mußte sich aber seit dem frühen 15. Jh. dem Zunftregiment beugen. Vgl. S. Gyr, S. 44ff.

³ Schnyder, QZZ, Nr. 34, 40.